

# Das Rätzel von Wildenwarth

Kriminal-Roman von Mathias Blank.  
(Nachdruck verboten.) 1

## I. Kapitel.

«Frau Baronin?»

In der Frage war ein etwas verlegener Ton der Unsicherheit, des Zögerns.

Ein kalter, abweisender Blick.

«Mein Herr?»

«Verzeihen Sie, ich glaubte, Frau Baronin von Heycking zu erkennen. Aus Ostende!»

Die Frage galt einer hohen, imponierenden Erscheinung in elegantem, dunklem Straßenkleid, einer vornehmen Frauengestalt von etwa sechsunddreißig oder achtunddreißig Jahren mit interessanten, fesselnden Zügen, in denen die großen, graublauen Augen mit den langen Wimpern durch die Schärfe und Kälte des Blickes am meisten auffielen.

Der Herr aber, der ihr gegenüberstand und den Seidenhut mit devotem Grusse abgenommen hatte, war hager und schlank, hatte sonnenverbranntes, bartloses Gesicht, dessen faltige Haut wie gegerbtes Leder aussah, zwinckende, unstete Augen in dunklem Braun und kurzgeschorenes, leicht ergrautes Haar.

«Der Name ist mir fremd. Ich war auch nie in Ostende.»

«Eine auffallende Aehnlichkeit, gnädige Frau, so daß ich eine Täuschung für unmöglich gehalten hätte.»

«Sie werden aber daran glauben müssen, mein Herr.»

«Entschuldigen Sie, wenn Sie dies als Zudringlichkeit empfunden haben sollten.»

«Bitte!»

Und die breiten, etwas vollen Lippen zeigten ein flüchtiges Lächeln, das versöhnend wirken sollte; dann wandte sie sich, die von dem Fremden irrthümlich als Frau Baronin von Heycking angesprochen wurde, etwas zur Seite, einer noch sehr jugendlichen Gestalt von etwa achtzehn Jahren zu.

«Liselotte, komm!»

«Ja, Mama!»

Diese hatte ein schmales, ovales Gesicht, das mit den Zügen der älteren Dame fast gar keine Aehnlichkeit aufwies. Das Kinn war etwas spitz, die Wangen leicht gerötet, die Lippen schmal und von der frischen Röthe reifer Erdbeeren, die Augen fast schwarz; in auffallendem Kontrast zu diesen großen, immer wie verwundert blickenden Augen stand das dicke, goldblonde Haar. In dem Sportkostüm mit dem kurzen Rocke glich sie eher noch einem kaum flügge gewordenen Backfisch, wobei nur der ernste Ausdruck dieses jugendlichen Gesichtes überraschte.

Und die beiden, offenbar Mutter und Tochter, gingen auf der Promenade weiter, an der hochgelegenen Terrasse des grossen Badhotels vorbei.

Der Fremde aber hatte vergessen, sein kurzgeschchnittenes Haar wieder mit dem Seidenfilz zu bedecken; er schaute den beiden Erscheinungen noch ein paar Augenblicke nach, als müßte er seine Augen nochmals prüfen und sich überzeugen lassen. Dann schüttelte er langsam den Kopf, murmelte etwas Unverständliches vor sich hin, zog ärgerlich die beiden Schultern hoch und entfernte sich jetzt nach der entgegengesetzten Richtung.

Diese Szene war von zwei Herren an einem der runden, kleinen Tischchen unter den großen, weiten Sonnenschützern beobachtet worden; sie hatten vor sich zwei Schalen Mokka stehen, in einem Desserttellerchen etwas Gebäck, und vor dem jüngeren der beiden lag noch eine der dichtgefüllten Weimarer Nelken in seltenem, rötlichvioletterm Ton.

Dieser wandte sich sofort an seinen älteren Begleiter, eine knochige Erscheinung mit weitvordringender Raubvogelnase, gekniffenen, trockenen Lippen, mit schmalen, schrägschlitzten, grünlichen Augen und einem langen sehnigen Pals, an dem der knorpelige Adamsapfel in schluckender Bewegung auf und niederging.

«Wer sind die beiden Damen? Sie wissen das bestimmt, denn Sie sind das lebende Auskunftsbuch von Wildenwarth. Sie entschuldigen den Scherz, Herr Direktor!»

«Ich wo, böse werde ich sein, Conte! Fällt mir gar nicht ein! Die Bemerkung ist auch nicht so schlimm und begreiflich, denn ich gehöre immerhin schon seit achtzehn Jahren zu den ständigen Kurgästen von Wildenwarth. Also die beiden Damen? Fm! Mit denen eben der Kammerherr von Elmenrode gesprochen hat?»

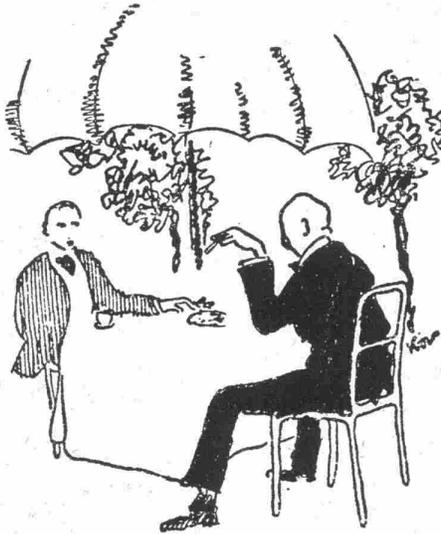
«Ja, der ältere Herr mit dem Nußknacker-gesicht. Ich kenne auch ihn nicht.»

«Nun, der Kammerherr ist ein alter Lebemann, der sich anscheinend langsam in Pension begibt; Kammerherr ist er bei irgend einem Kleinstaatfürsten, der dem Herrn von Elmenrode den Titel nur in der Voraussetzung verliehen haben soll, daß er mindestens dreiviertel Jahre in Urlaub sein müsse —»

Da unterbrach Conte Castellani diese Erklärung mit einem Lachen, wobei er die zwei Reihen blendendweißer Zähne sehen ließ:

«Nein — nein! Nach den Damen habe ich gefragt. Der Kammerherr bietet für meine Wißbegierde keine Reize.»

«Begreiflich. Die Damen sind Mutter und Tochter, wohnen auch hier im Badhotel, wenn ich mich nicht irre, auch Zimmer 24 und 25. Ohne Garantie. Die ältere, aber immer noch begehrenswert junge ist eine Frau von den Brucken, eine Witwe, die mit Vorliebe Halbtrauer trägt, da sie genau weiß, um wie viel sie durch diese raffinierte Einfachheit der Toilette begehrenswerter erscheint. Aber Sie werden sich, wenn ich mich nicht irre, mehr für die Tochter interessieren, Conte?»



„Berlen? Haben Sie diese tolltollt schon mitgebracht?“

«Will ich gar nicht leugnen! Diese Tollkirschenaugen unter dem Goldblond des Haares haben etwas Verführerisches, aber dabei märchenhaft Vertraumtes, als schauten sie mit Staunen zum ersten Male in fremde Welt. Dabei diese Schlankheit und Geschmeidigkeit des

jugendlichen Mädchenkörpers. Diese Unberührtheit! Wie heißt sie?»

Direktor Arnold Rother, der Leiter und Mitinhaber eines der größten Juwelengeschäfte, rieb sich in dem Handrücken das glattrasierte eckige Kinn.

«Die Tochter? Ja, wenn ich mich nicht irre, Liselotte van den Brucken. Schön, gewiß, Sie haben recht, Conte; aber etwas jung noch, möchte fast sagen, zu jung. Die Frau Mama wird wohl die Eroberungen machen, denn sie besitzt Rasse und Temperament, dabei aber eine kühle, stolze Ruhe, wenn sie das für notwendig hält. Die Tochter ist noch so — so unentwickelt. Aber Frau Sabine van den Brucken ist sich ihrer Schönheit und Begehrlichkeit bewußt.»

«Was ist sie?»

«Eine Schönheit, nebenbei Witwe. Offenbar lebt sie von Renten, lebt gut und mit Gesclmack. Wie sie Geld ausgibt, verrät immerhin, daß sie nicht rechnen muß. Zuletzt war sie in Düsseldorf, kennt die Schweiz, den Rhein, die Ostsee, ist mit den Berliner Verhältnissen ebenso vertraut wie mit denen in München und Wien, erzählt schließlich Nichtigkeiten aus London, die aber doch verraten, daß sie dort sehr eingeweiht sein muß, und weiß noch von Antwerpen und Haag zu plaudern. Sind Sie jetzt zufriedengestellt, Conte?»

Dieser schüttelte lachend den Kopf:

«Immer noch nicht, Herr Direktor. Wer war denn einmal der Herr van den Brucken?»

«Weiß ich nicht, kümmert mich nicht! Jedenfalls wird dieser Tote weder bei der Frau Mama noch bei dem Fräulein Tochter als Hindernis im Wege stehen. Wenn Sie also irgendwelche Absichten haben sollten, Sie ersparen an mir die Kosten für eine Auskunftei.»

«Nein — nein, so weit bin ich noch nicht. Immerhin packte mich die Gestalt.»

«Merkwürdig! Alle umschwärmten die Frau Mama, um sie schließt sich beim Fünftulrtee ein Ring von Herren, von ihr will man hören, ihr sagt man Komplimente, sie ist die Frau, die man zu besitzen wünscht, die es aber weiß, und mit allen so zu spielen versteht, daß man sich bevorzugt wähnt und doch nichts dabei gewonnen hat. Und Sie allein, am ersten Tage hier in Wildenwarth, mißachten augenfällig die Frau Mama zugunsten der Kleinen, die an den abendlichen Veranstaltungen auf ihr Zimmer geschickt wird und bei den Fünftulrtees so unglücklich und verschüchtert wie ein verflogenes Vögelchen neben der Frau Mama sitzt und nur ja und nein zu antworten weiß.»

«Sie hat Augen, die viel versprechen, die doch erkennen lassen, daß sie mehr träumt und sinnlos als spricht; die Kleine ist die Blüte, die erst zur Pracht hereinfließt.»

«Hm!» Direktor Arnold Rother wiegte den Kopf auf dem hageren, langen Hals wie pendelnd hin und her. «Jeder nach seinem Geschmack. Sie werden bei Ihren Absichten keinen gefährlichen Rivalen finden, wenn ich mich nicht irre. Haben Sie sonst noch Wünsche, Conte?»

«Nein. Außerdem kann bei mir von irgendwelchen Absichten keine Rede sein.»

«Das hat schon mancher behauptet und sich eine Stunde später in den Strudel tollster Verliebtheit gestürzt. Ihre Begeisterung kam zu impulsiv!»

«Die Anerkennung irgendeiner Schönheit verpflichtet doch zu nichts. Außerdem bin ich nur zur Kur in Wildenwarth, ohne irgendwelche Nebenabsichten.»

«Mein lieber Conte, fragen Sie einmal eine Mutter mit fünf heiratsfähigen Töchtern, die alle fünf täglich auf die Promenade führt, und Sie werden die gleiche Versicherung hören: Nur zur Kur!»

«Dann könnte ich einen ähnlichen Verdacht auch gegen Sie hegen, Herr Direktor. Sie sind auch noch Junggeselle!» (Fortsetzung folgt.)